

Erhöhung der Kriegstüchtigkeit

Autor(en): **[s.n.]**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Schweizer Soldat : Monatszeitschrift für Armee und Kader mit FHD-Zeitung**

Band (Jahr): **12 (1936-1937)**

Heft 14

PDF erstellt am: **08.08.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-713321>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Fliegern deutlich erkennbar daliegen — dann allerdings werden diese ihr Ziel leicht finden und dann wird auch das Bombardement zur vollen Wirkung gelangen. Diese Wirkung hier zu schildern ist unnötig.

Und schließlich wird erklärt, daß alle Verdunkelung doch nichts nütze, weil unsere Flüsse auch bei Nacht den feindlichen Fliegergeschwadern Weg und Ziel mit Sicherheit weisen, selbst wenn auf Erden kein Lichtlein brenne. Sicherlich können Flußläufe in diesem Sinne wirken, zumal in mond hellen Nächten. Ob der Gegner dann z. B. auch ein verdunkeltes Bern auf seiner Halbinsel zu entdecken vermag, ist schon weniger sicher, denn die Aare schlägt bekanntlich manche Schleife, die den hochfliegenden Piloten zu täuschen vermag. In allen trüben Nächten aber, und diese bilden in unserm Lande die große Mehrzahl, werden unsere Flüsse ihre verräterische Wirkung nicht ausüben. Wohl aber würden das die Ortschaften mit ihrer Haus- und Straßenbeleuchtung tun — wenn eben nicht verdunkelt würde. — Uebrigens, warum werden wohl Fliegerangriffe meistens bei Nacht ausgeführt? Doch wohl weil der Angreifer hofft, im Schutze der Dunkelheit möglichst unbemerkt und nicht gehindert durch gegnerische Flieger und Fliegerabwehr seinen Ueberfall durchführen zu können. Die mond helle Nacht aber beraubt ihn weitgehend dieser Vorteile, weil sie nicht nur ihm die Auffindung seines Zieles, sondern gleichzeitig auch dem Angegriffenen die Entdeckung des angreifenden Geschwaders und seine Bekämpfung erleichtert. Darum sind vielleicht mond helle Nächte gar nicht so gefährlich, wie man gemeiniglich glaubt.

Besonders hervorzuheben ist, daß die Verdunkelung im Zusammenhange mit den Maßnahmen der aktiven Fliegerabwehr zu erhöhter Bedeutung gelangt. Ist ein ganzes Land verdunkelt, so wird der Angreifer gezwungen, bei seinen Flügen auf verhältnismäßig geringe Höhen hinunterzugehen, wenn er sein Ziel mit einiger Sicherheit finden will. Damit gelangt er notwendigerweise in den Bereich der Abwehrwaffen, die vom Boden aus tätig sind. Die Risiken, die er läuft, sind somit viel schwerer, als sie es ohne Verdunkelung wären, wenn er den Angriff aus großen Höhen durchführen könnte. Die Verdunkelung setzt derart die Angriffsgefahr mittelbar herab, und zwar um so entschiedener, je besser die Abwehr vom Boden aus eingerichtet und ausgebaut ist.

Gerade dies zeigt einmal mehr, daß die Frage falsch gestellt wäre, ob passiver Luftschutz oder aktive Abwehr notwendig sei. Nur die enge Zusammenarbeit der den beiden Sachgebieten zur Verfügung stehenden Mittel entspricht den Interessen der Landesverteidigung ganz. Während die militärischen Maßnahmen Sache des Heeres sind, ist es Aufgabe und Pflicht jedes einzelnen, die ihm zufallenden Obliegenheiten des passiven Luftschutzes zu übernehmen.

Jeder tue an seinem Ort seine Pflicht!

Bern, im März 1937.

Der Chef des Eidg. Militärdepartements:
R. Minger.

Erhöhung der Kriegstüchtigkeit

Krieg und Kriegsgeschrei — wenn schon noch fern von unsern Grenzen — verpesten die Luft, schaffen eine Atmosphäre größter Beunruhigung und Sorge um die nächste Zukunft, steigern die finanziellen und seelischen Lasten der Völker bis zur Unerträglichkeit. Selten ein Tag ohne offene oder versteckte Drohung der Großstaatvölker unter sich, mit Kriegsgewalt das zu erreichen, was dem Drohenden erreichbar scheint.

Aufrüstung überall, und dies in einem Maße wie die

Menschheit nie ahnen noch sich vorstellen konnte, da dieses wahnsinnige Rüsten jede noch so phantasievolle Vorstellung übertrifft. Und wenn in diese mit Vernichtungswahn durchseuchte Luft ein Funken schlägt, der zündet, dann ereignet sich das fürchterlichste, das je die Menschheit betroffen hat, sämtliche Greuel des Weltkrieges 1914—1918 weit hinter sich lassend.

Auch der Kleine, der Neutrale, der diesem gigantischen Rüsten nicht zu folgen vermag und der mit jeder Faser seines Selbst am Frieden hängt — nicht nur weil er durch einen Krieg zwischen seinen großen Nachbarn infolge Uebertragung der Feindseligkeiten auf sein Gebiet die eigene Vernichtung befürchten muß, sondern weil er den Krieg als einen Akt der brutalen Gewalt verabscheut — wird gezwungen, bis an die Grenze seiner Kräfte « aufzurüsten », will er sich nicht der letzten Möglichkeit begeben, als selbständiger Staat weiter zu existieren.

Auch wir folgen diesem Zwange und rüsten in einem für uns noch nie dagewesenen Maße und Tempo. Hand in Hand mit unserer « Aufrüstung » marschiert die Neuorganisation der Armee.

Unsere Aufrüstung — bestehend in der Vermehrung bereits vorhandener sowie in der Beschaffung weiterer modernster Waffen und Kriegsgeräte, aber auch in einer der Topographie, den Streitmitteln und Streitkräften unseres Landes angepaßten Organisation der Armee — soll unser Land vor Ueberfall und Invasion schützen.

Können wir nun, nachdem diese gewaltige Summen verschlingende Aufrüstung beendet sein wird, der Zukunft in militärischer Beziehung ruhig entgegenblicken? Ich bezweifle dies, trotz modernsten und im Verhältnis zu unsern Streitkräften reichlich vorhandenen Streitmitteln, die wir besitzen werden, und trotz einer bis ins kleinste durchdachten Armeeorganisation. Denn unserer Aufrüstung wird das Wichtigste mangeln. Das mangeln, das von keinem Fabrikanten und von keiner Werkstätte, weder für Silber noch für Gold erhältlich ist: *die Ausbildung*, eine Ausbildung, die unbestritten die zuverlässigste, nie versagende Handhabung all unserer Waffen zu jeder Zeit und in jeder Lage sowie das Zusammenspiel der verschiedenen Unterabteilungen, Einheiten, Truppenkörper und Waffen gewährleistet.

Unsere Ausbildungszeit steht zur Mannigfaltigkeit und Kompliziertheit der heutigen und immer neu in Erscheinung tretenden Kampfmittel und der Wirkung moderner Waffen in keinem Verhältnis. Sie ist viel zu kurz, um den Anforderungen an das Kriegsgenügen gerecht zu werden. Hiebei handelt es sich nicht allein um die Aneignung mechanisch-technischer Kenntnisse und Fertigkeiten, um Taktik und Strategie, sondern ebenso um eine in « Fleisch und Blut » gehende Dienstgewöhnung, militärische Pflichtenauffassung und Disziplin die selbst größten Anstrengungen und Gefahren, sowie einem wechselnden Kriegsglücke unter allen Umständen gewachsen sein müssen.

Heutige Soldatenausbildung bedingt Zeit und nochmals Zeit. Nur was sitzt, unausrottbar sitzt, hat Aussicht sich zu bewähren. Von der Ausbildung, der Tüchtigkeit der Armee, hängt im kommenden Kriege « Sein » oder « Nichtsein » unseres Landes ab.

Erfreuend sind Zusicherungen, in einem Zukunftskriege unsere Grenzen zu respektieren, unsere Neutralität unter keinen Umständen anzutasten. An der Aufrichtigkeit solcher Zusicherungen darf solange nicht gezweifelt werden, als nicht Krieg ist. Der Krieg aber und die Not eines Volkes schrecken unter Umständen — wenn es sich um das eigene « Sein » oder « Nichtsein » handelt

— nicht davor zurück, Verträge und Zusicherungen als nicht geschrieben und nicht gegeben zu betrachten.

In letzter Zeit erheben sich bei uns Stimmen zugunsten einer militärischen Ausbildungszeit (R.-S.) von der Dauer eines Jahres. Die vorgebrachten Argumente für die so erhebliche Verlängerung der Dienstzeit sind durchweg vollwertig. Aber trotzdem — die überaus kritische Zeit, in der wir leben, und die das Herannahen eines Krieges, der uns kaum nur umbranden wird, erkennen läßt, verlangt entschieden eine sich rascher auswirkende Hebung unserer Kriegstüchtigkeit.

Bis die einjährige Dienstzeit, sowohl im Auszug wie in der Landwehr, in vollem und nötigem Maße zur Geltung gelangt, wird mehr als ein Dezennium vorübergehen. Was bedeutet ein Zeitraum von 10 und mehr Jahren heute, wo sich schwerwiegende Umgestaltungen in wenigen Tagen oder Wochen ereignen! 10 Jahre wird uns das Schicksal für eine gründlichere Ausbildung unserer Armee kaum schenken, es sei denn, wir stehen vor dem Anbruch einer neuen Zeit des Friedens, wofür aber keine, auch gar keine Anzeichen vorhanden sind. Wir dürfen mit einer nur kurzen uns zur Verfügung stehenden Zeit rechnen und müssen deshalb, *sollen wir bestehen*, mit der Hebung der Kriegstüchtigkeit sämtlicher Truppen unserer Armee *ohne* Verzögerung beginnen und in verhältnismäßig kurzer Zeit zu einem sichtbaren und befriedigenden Resultate gelangen. Dies kann erreicht werden durch Verlängerung der *Wiederholungskurse*, und zwar für die Gefechtstruppen des Auszuges auf *mindestens* 6 Wochen, für die übrigen Truppen auf 5 Wochen. Für die Landwehr auf 5 und 4 Wochen.

Wann nun beginnen mit diesen verlängerten Wiederholungskursen?: ohne Versäumnis.

Wie lange sollen diese *verlängerten* W.-K. durchgeführt werden?: So lange bis eine verlängerte Rekrutenausbildung die zeitentsprechende Kriegstüchtigkeit erschafft hat, auf jeden Fall so lange, bis die friedensgefährdeten Zeiten einer verbürgten längeren Friedensepoche Platz gemacht haben.

Ich sehe in der Verlängerung der W.-K. die einzige Möglichkeit, in *nützlicher* Frist Versäumtes und Mangelndes in der Truppenausbildung und Erziehung einigermaßen nachzuholen und den Ausbildungsstand — und damit den Wert der Armee — bedeutend zu heben.

Zahlreich werden die Einwendungen sein, die eine Verlängerung der W.-K. als ausgeschlossen bezeichnen. Sehr wahrscheinlich werden in der Hauptsache die dadurch vermehrten Kosten und die nicht zu verantwortenden Inkommoditäten des gesamten Volkes angeführt.

Nun, Kriegsschauplatz werden, der Tummelplatz fremder Heere, weil man sich nicht genügend anstrenge, die Armee dem heutigen Kriegsgenügen anzugleichen, kostet mehr, viel mehr. Kostet alles: Freiheit, Gut und nutzlos Blut. Mit Ehren unterzugehen ist keine Schande, wenn man alles getan hat, um den Untergang zu verhindern. Zur Schande wird der Untergang, wenn er eine Folge von Versäumtem ist.

Die so oft gehörte und vertretene Ansicht, unser gegenwärtiger Ausbildungsstand genüge, da uns ja in unserm Hügel- und Berggelände ein mächtiger Bundesgenosse zur Seite stehe, ist *unrichtig*. Gerade die Ausnutzung dieser uns durch das Gelände gebotenen Vorteile und die Führung in dem schwierigen Hügel- und Bergland bedürfen eines *hohen* Ausbildungsstandes, sonst sind wir den im Gebirgskrieg vortrefflich ausgebildeten und ausgerüsteten Feindestruppen zum vornverein unterlegen.

Aber noch eines, das Wichtigste: *Kein Feind darf*

hinein in unser Land und sollte er überraschend einbrechen, so muß er zurückgeworfen, über die Landesgrenze hinaus verfolgt werden. OHA!

Damit *nie* die Armee in Fall komme, unter Preisgabe des Flachlandes, der Hochebenen und Voralpen, Schutz und Wehr im Gebirge zu suchen — was einer Zulassung der Verlegung des Kriegsschauplatzes in unser Land gleichkäme — ist die möglicherweise nur noch kurze Zeit, die uns gewährt ist, sofort auszunutzen zur Hebung der Kriegstüchtigkeit unserer Truppen. A. S.

Militärisches Allerlei

Unsere neugebildeten *Leichten Brigaden* haben nunmehr ihre Kommandanten erhalten. Die bisherigen Kavalleriebrigadekommandanten werden Kommandanten der Leichten Brigaden: Oberst Charrière de Sévéry, L.Br.1, Oberstlt. Koller, Kdt. ad int. L.Br.2, Oberst Wirth, Kdt. L.Br.3. Auch die Kommandanten der Leichten Regimenter, der Aufklärungsabteilungen und der Radfahrer-Bataillone sind bestimmt worden.

Mit großer Genugtuung hat das Schweizervolk Kenntnis genommen von der *Erklärung des deutschen Staatschefs Adolf Hitler* zur schweizerischen Neutralität. Er bezeichnete den Bestand der Schweiz als eine europäische Notwendigkeit. Die Neutralität unseres Landes stehe für ihn in keiner Weise in Frage. Zu jeder Zeit, komme was da wolle, werde Deutschland die Unverletzlichkeit und Neutralität der Schweiz respektieren. Diese bestimmten Erklärungen sind geeignet, überall dort Beruhigung zu verschaffen, wo man etwas betroffen war durch die jüngste Kanzlerrede, in der Hitler von der belgischen und holländischen, nicht aber von der schweizerischen Neutralität gesprochen hat. Er stellte in der Besprechung mit Alt-Bundesrat Schultheß ausdrücklich fest, daß die Schweiz absichtlich nicht erwähnt worden sei, weil ihre althergebrachte, von ihr geübte und von den Mächten — auch von Deutschland — anerkannte Neutralität in keiner Weise in Frage stehe. — Daß das Tempo unserer Rüstungen trotzdem nicht vernachlässigt werden darf, ist jedem Einsichtigen klar. Die uns vom Völkerbund überbundene Pflicht, unsere Neutralität selber zu verteidigen und die Ueberlegung, daß dieselbe von fremden Generalstäben nur solange in den Kreis ihrer Berechnungen einbezogen wird, als hinter ihr eine bewaffnete Macht steht, sind für uns richtunggebend. Auch der vollendetste Wille, unser Land als neutral anzuerkennen, kann gebrochen werden, wenn Sein oder Nichtsein eines kriegführenden Staates auf dem Spiele stehen. « Not kennt kein Gebot » und geschriebene oder gesprochene Worte werden von Staatsoberhäuptern in Zeiten höchster Not nicht immer in erste Linie gestellt.

Der Bundesrat hat beschlossen, im Laufe des Jahres 1937 acht weitere *Grenzschutzkompanien* aufzustellen, die auf alle Grenzen verteilt werden. Zwei derselben werden schon im März gebildet.

Auf der Allmend Thun sind schießtechnische Versuche mit neuen *Tankabwehrbüchsen* verschiedener Modelle schweizerischer Herkunft durchgeführt worden. Die Fachleute erblicken in der Tankbüchse eine wirksame Ergänzung unserer Bewaffnung zur Tankabwehr. Vorgeführt wurden leicht zu handhabende und leicht bewegliche Abwehrwaffen der Waffenfabrik Solothurn, der Werkzeugmaschinenfabrik Oerlikon und eine neue Konstruktion der Waffenfabrik Bern.

Nach der neuen Truppenordnung ist die Aufstellung von *Panzerwagen-Detachementen* vorgesehen, die vorab den Aufklärungsabteilungen der Heereinheiten zugeteilt werden. Nachdem letztes Jahr kleine Vickers-Tanks in unserer Armee versuchsweise Verwendung gefunden haben, sind gegenwärtig Panzerwagen vollständig eigener Konstruktion im Bau, die voraussichtlich in den Manövern der 1. und 3. Division vom kommenden Herbst zu sehen sind.

Das Zitronengelb, das bisher die Farbe unserer Kavallerie war, soll nun auf die gesamte *Leichte Truppe* übergehen. Bereits tragen die gegenwärtig in Winterthur Dienst leistenden Radfahrerrekruuten auf ihren Waffenröcken die Aermelpatte der frühern Guiden. Auch die Motorradfahrer, die motorisierten Mg.-, motorisierten Lmg.- und die motorisierten J.K.-Kompanien tragen auf gelbem Untergrund die Nummern und Kennzeichen in Schwarz für die Mannschaften, in Silber bei den Offizieren.